

11.11.2011

GRUSSWORT: 100 JAHRE GEWERBESCHULE 10

Sehr geehrter Herr Dr. Berben,
sehr geehrter Herr Schulz,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Einstein hat einmal die These aufgestellt, dass sich unter bestimmten Voraussetzungen die Parallelen im Unendlichen treffen. Ich finde das unendlich weise, kann es aber nicht überprüfen. So weit reicht mein Etat für Dienstreisen nicht. Auch bin ich kein Physiker, sondern Jurist und Politiker.

Aber das hundertjährige Jubiläum dieser Schule zeigt, dass für manche Parallelen ein unendlicher Raum gar nicht nötig ist. Hundert Jahre reichen aus um festzustellen, dass vieles, was damals galt, heute unter etwas anderen Vorzeichen wieder gilt. Der Blick zurück wird so zum Blick nach vorn.

Beginnen wir also mit einem kühnen Plan. Dem Plan, eine Berufsschule zu bauen. Mitten in Altona. Am Platz der Republik. Eine Schule für junge Männer: Maschinenbauer, Dreher, Tischler, Schlosser, Feinmechaniker, Elektriker, Klempner, Dachdecker, Maler. Und diese Schule sollte anders aussehen als alle anderen Gebäude drum herum.

So entstand während der größten Wirtschaftskrise, die dieses Land erlebt hat, das Haus der Jugend, damals ein architektonisches Wunderwerk. Im Oktober 1930 wurde es eröffnet: ein Gebäude mit geraden Linien, klaren Formen und vielen Fenstern. Bauhaus pur, sozusagen. Professor Peter Michelis wird dazu gleich noch mehr erzählen.

Mir geht es um etwas anderes um den inhaltlichen Anspruch, der mit diesem Gebäude verbunden war. Max Brauer, damals Oberbürgermeister von Altona und später Erster Bürgermeister Hamburgs, kannte den hohen Wert von Bildung und Kultur. Als achtens von 13 Kindern in einer Arbeiterfamilie in Ottensen geboren, war er wie viele jungen Leute seiner Zeit erfüllt von ich zitiere heißer Sehnsucht nach Wissen und Bildung.

Deshalb war es sein Ziel, jungen Arbeitern den Weg zu mehr Bildung freizumachen. Um es mit Max Brauers Worten am Tag der Eröffnung zu sagen: Das neue Haus soll wegweisend sein für alle, die geistig streben und suchen. Das Werk ist ein Ergebnis aus Ehrlichkeit und innerer Wahrhaftigkeit. Der Bau soll ein Zentrum des Altonaer Geisteslebens werden.

Heute ist das Haus der Jugend die Heimat der Staatlichen Gewerbeschule Energietechnik G10. Deren Geschichte geht weiter zurück, nämlich ins Jahr 1911. Damals beschlossen Vertreter der elektrotechnischen Vereinigung, der Gewerbekammer und der Schulbehörde der Stadt Altona, eigenständige Fachklassen für Elektrotechnik einzurichten.

Wenn über Bildung gesprochen und diskutiert wird, dann geht es fast immer um Allgemeinbildende Schulen. Das war damals so, und das ist heute nicht viel anders. Darüber wird vergessen, was die berufsbildenden Schulen für unsere Gesellschaft leisten. Dazu nur eine Zahl: Hier an der Staatlichen Gewerbeschule Energietechnik werden mehr als 1.500 Schülerinnen und Schüler ausgebildet: Berufsschüler, also Auszubildende, die hier ihren Blockunterricht absolvieren. Berufsfachschüler, die zu technischen Assistenten für Informatik ausgebildet werden. Fachoberschüler, die hier die Fachhochschulreife erlangen und staatlich geprüfte Techniker ein derzeit sehr begehrter Abschluss mit guten Berufschancen.

Aber blicken wir noch einmal zurück in die Altonaer Nachrichten. Die berichteten am 13. Oktober 1930 ausführlich über die Eröffnung des Hauses der Jugend. Aus München hatte man dazu Professor Alois Fischer, eingeladen, einen damals sehr renommierten Pädagogen, dem die Entwicklung der beruflichen Schulen sehr am Herzen lag. Professor Fischer mahnte seine Zuhörer, ich zitiere, auf immer neuen Wegen dafür zu sorgen, dass die natürliche Erziehungswilligkeit zu ungehemmter Auswirkung gelangen kann.

Da mögen Sie schmunzeln. Oder auch zweifeln. Natürliche Erziehungswilligkeit. Haben wir es heute nicht eher mit Erziehungs- bzw. Lernunwilligkeit zu tun? Sie könnten hier und da Recht haben. Aber wir alle wissen von uns selbst: Neugier muss manchmal erst geweckt werden. Und wenn sie erst geweckt ist, kommt der Wunsch nach Verstehen, nach Erkenntnis oft von selbst.

Deshalb hatte Professor Fischer Recht, als er von den immer neuen Wegen sprach. Und eben diese neuen Wege geht diese Schule. Zum Beispiel, indem sie nicht mehr wie früher Fachrechnen und Fachzeichnen in den Vordergrund stellt. Sondern eine Aufgabe, ein Lernfeld: Wie installiert man einen Rechner und welche Kenntnisse braucht man dazu?

Das ermöglicht auch denen einen Neuanfang, die in der Schule mit bestimmten Fächern und Methoden schlechte Erfahrungen gemacht haben. Wenn es um interessante Inhalte geht, wenn man praxisorientiert lernen kann, packt auch manchen schulmüden Jugendlichen der Durst nach Wissen wie zu Zeiten Max Brauers.

Doch damit nicht genug. Die G10 kooperiert mit den drei Altonaer Stadtteilschulen Bahrenfeld, Goosacker und der Max-Brauer-Schule bei der Berufsorientierung, um den Schülern der Klassenstufen 7 bis 10 frühzeitig einen Einblick in mögliche Berufswege zu geben. In diesem Falle die Energietechnik. Ein Feld, von dem ich mir habe sagen lassen, dass es immer noch viel mehr Jungs als Mädchen interessiert. Das Thema Frauen haben die Herren bei der Eröffnung 1930 übrigens nicht angesprochen. Aber jetzt leben wir im 21. Jahrhundert und ich bin der Meinung, die Mädchen sollten dieses Berufsfeld nicht dem anderen Geschlecht überlassen.

Schließlich ist Thema Energietechnik eines mit großer Zukunft. Sie wissen, dass der Aufbau eines Clusters Erneuerbare Energien ein zentraler Bestandteil des Arbeitsprogramms dieses Senats ist. Wir wollen Hamburg gemeinsam mit den norddeutschen Ländern zu einem der führenden Standorte ausbauen. Ein Potenzial, von dem auch die Gewerbeschule Energietechnik und ihre Absolventen profitieren werden.

Wir leben in einer Wissens- und Informationsgesellschaft. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, brauchen wir mehr Durchlässigkeit in allen Bildungsbereichen. Dazu tragen Gewerbeschulen maßgeblich bei, indem sie es zum Beispiel ermöglichen, das Fachabitur nachzuholen und damit die Möglichkeit zu studieren.

Das bringt mich zurück zur Eröffnung dieser Schule, denn auch das war damals schon Thema, auch wenn es etwas anders formuliert wurde. Damals sprach ein extra aus Berlin angereister Staatssekretär über die Neuen Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs, die diese Schule eröffne.

Wenn das kein aktuelles Thema ist! Gerade versuchen wir hier in Hamburg, möglichst jedem Jugendlichen einen Schulabschluss und eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Wir wollen niemanden zurücklassen, das ist unser Ziel. Auch diese Schule macht dabei mit, indem sie Jugendliche, die selbst nach 20 oder 30 Bewerbungen keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, unter ihre Fittiche nimmt und ihnen eine Berufsausbildung zum Elektroniker oder zur Elektronikerin, Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik anbietet.

Ziel der Berufsqualifizierung ist es, dass die Jugendlichen innerhalb eines Jahres in eine betriebliche Ausbildung wechseln. Wie gut das gelingt, werden wir sehen. Der erste Jahrgang hat an dieser Schule gerade erst angefangen. Aber wichtig ist: Wer trotz aller Unterstützung keinen betrieblichen Ausbildungsplatz findet, steht trotzdem nicht auf der Straße; denn es gilt die Zusicherung der Schule: Wir werden euch zum Abschluss führen, wenn nicht im Betrieb dann trägergestützt.

Und ein Berufsabschluss, das ist gerade heute in Zeiten des demografischen Wandels die Chance auf ein erfülltes Berufsleben und vielleicht auch, um mit dem Berliner Staatssekretär von damals zu sprechen, für sozialen Aufstieg.

Max Brauer hat sich gewünscht, ich habe es eingangs gesagt, dass der Bau ein Zentrum des Altonaer Geisteslebens werden soll. Dass dieser Wunsch Wirklichkeit geworden ist, das zeigt der Tag der offenen Tür, der heute stattfindet, und das zeigt auch das Altonaer Theater, das seit 1954 in diesem Haus seine Spielstätte hat.

Ich wünsche der G10 am heutigen Tag viele Besucher, die neugierig sind auf diese Schule und was sie zu bieten hat und für die Zukunft viele Schüler mit Max Brauers Wissensdurst.

Halten Sie es mit Friedrich Gauß, von dem wir gleich noch mehr hören werden. Der schrieb 1808 an seinen Studienfreund Farkas Bolyai: Wahrlich es ist nicht das Wissen, sondern das

Festakt zum 100sten Geburtstag der Schule
am 11.11.2011



Lernen, nicht das Besitzen sondern das Erwerben, nicht das Da-Seyn, sondern das Hinkommen,
was den größten Genuss gewährt.

Wenn ich jetzt noch sage, dass derselbe ungarische Mathematiker, an den dieser Brief gerichtet war, sein Hauptwerk über das Parallelenaxiom geschrieben hat, halten Sie das womöglich für ausgedacht. Es stimmt aber und damit bin ich wieder am Anfang meiner kurzen Ausführungen.

Das Lernen gewährt den größten Genuss. In diesem Sinne Ihnen allen eine genussvolle Zeit und eine genussvolle Zukunft.

Es gilt das gesprochene Wort.

Quelle:

<https://olaf-scholz.spd.de/aktuelles/detail/news/grusswort-100-jahre-gewerbeschule-10/11/11/2011>